

Statement zu
„Wurzeln und Hauptursachen von Migration und Vertreibung“

von Stefan Zinsmeister

Hauptamtliches Vorstandsmitglied der Eugen-Biser-Stiftung

im Rahmen des 18. Jahrestreffen für
Dialog mit Kirchen und religiösen Institutionen der EVP-Fraktion
in Prag am 11./12. Dezember 2015

Sehr geehrter Herr Hölvényi,

sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung in dieser ersten Runde aus der Perspektive der Eugen-Biser-Stiftung, einer deutschen, christlichen und unabhängigen Stiftung, sprechen zu dürfen. Die Eugen-Biser-Stiftung arbeitet unter dem Motto „Dialog aus christlichem Ursprung“. Sie verfolgt dabei zwei Aufgaben, die Befassung mit der „Zukunft des Christentums“ und dem „Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen“. Den Dialog führt die Stiftung insbesondere mit dem Islam und Muslimen.

In dieser Podiumseinheit geht es um die Wurzeln von Migration und Vertreibung. Zu den Fluchtursachen gehört auch der Missbrauch von Religion durch Fundamentalismus und die Missachtung der Religionsfreiheit. Menschen, die aus Nigeria, Afghanistan, Irak oder Syrien in großer Anzahl fliehen, fliehen auch wegen der Gewalt von Boko Haram, der Taliban oder dem sogenannten „Islamischen Staat“. Alle diese Gruppierungen legitimieren sich in ihrem Kern vermeintlich „theologisch“. Diese Gruppierungen meinen in ihrer fundamentalistischen Auffassung, dass Sie im Auftrage Gottes handeln. Sie instrumentalisieren aber Religion für politische Zwecke. Welche Bedeutung diese Fluchtursache hat, zeigt nicht zuletzt, dass der Anführer des sogenannten islamischen Staates Abu Bakr al-Baghdadi in dieser Woche vom Times Magazine zur zweiteinflussreichsten Person des Weltgeschehens im Jahr 2015 gekürt wurde. Deshalb sollte, wenn über Fluchtursachen gesprochen wird, die Dimension von Religion und Theologie berücksichtigt werden.

Die militärische Eindämmung, die politische Lösung von Konflikten ist das eine, die Auseinandersetzung mit dem Missbrauch von Religion durch religiösen Fundamentalismus sowie die Missachtung der Religionsfreiheit ist das andere. Zunächst möchte ich kurz über zwei Kernbestandteile des religiösen Fundamentalismus sprechen, dem Missbrauch von Heiligen Schriften und der Missachtung von Tradition. Danach möchte ich drei Hauptmerkmale des Problems aufzeigen, die zu verbessern wären.

Erster Bestandteil des religiösen Fundamentalismus: Umgang mit Heiligen Schriften

Ein Kernproblem, das jeder Religion zu eigen ist, insbesondere aber den monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, ist der Umgang mit der Offenbarung. Dieses Problem zeigt sich gerade am fundamentalistischen Islamismus. Das große – vielleicht einzig wirkliche – Problem besteht darin, dass sich Islamisten in vielen Punkten – dem Buchstaben zu Recht – auf den Koran berufen. Diese Art von Schriftfundamentalismus gibt es auch im Christentum. In der christlichen Theologie hat sich die historisch-kritische Verfahrensweise im Umgang mit Heiligen Texten durchgesetzt hat, d.h. die Berücksichtigung des historischen Kontextes. Sie ist eine wissenschaftliche Methode, einen Text nicht nur dem Buchstaben nach zu erfassen, sondern darüber hinaus den historischen Kontext seiner Entstehung zu berücksichtigen, um die eigentliche Aussageabsicht zu ermitteln. Insbesondere gilt es, die Grundintention eines gesamten Werks bei der Wertung von Einzelaussagen mit einzubeziehen.

Im Umgang mit dem Islam als Offenbarungsreligion erweist sich die Frage nach der Verbindlichkeit der Heiligen Schriften als zentrales Problem. Der Koran kommt uneingeschränkte Autorität zu, da es das Wort Gottes enthält. Ein derartiges Verständnis von Offenbarung, in dem das Wort Gottes ad verbum in einem Text vorliegt, bringt, was das Verhältnis zur Vernunft des Menschen betrifft, besondere Probleme mit sich. Es sperrt sich gegen jede Art von Interpretation. Deshalb kommt der Frage nach einer angemessenen Hermeneutik, der wissenschaftlichen Auslegung eines Textes, besondere Bedeutung zu. Auch muslimische Koran-Wissenschaftler und Theologen bezeichnen die Buchstabentreue als „Unmethode“, weil dem Text dadurch die je eigenen Absichten aufgezwungen werden. Auch sie legen den Koran in seinem historischen Kontext aus.

Zweiter Bestandteil des religiösen Fundamentalismus: Missachtung von religiösen Traditionen

Muslime selbst heben hervor, dass das heutige Kernproblem des Islam ein völliger Bruch mit seiner geistigen, spirituellen und ästhetischen Tradition sei. Der Fundamentalismus wendet sich gerade gegen die Tradition und will sie abschaffen, indem er an einen behaupteten Uranfang zurückkehrt und sich vermeintlich authentisch auf den Koran bezieht, dabei aber eine 1400-jährige Deutungsgeschichte negiert. Das Problem des Islam sei also weniger die Tradition als vielmehr der fast schon vollständige Bruch mit dieser Tradition, der Verlust des kulturellen Gedächtnisses.

Drei Merkmale, die der Verbesserung bedürfen:

1. Interreligiöser Dialog

Der interreligiöse Dialog darf nicht bei einem rein diplomatischen Austausch von zwei oder mehr Religionen verbleiben. Ein Dialog, der sich durch gegenseitige Hochachtung auszeichnet, bei dem keine Seite ihre Überzeugung aufzugeben braucht, dient dazu, gegenseitige Vorurteile abzubauen und zu erreichen, dass die Religion des jeweils anderen so dargestellt

wird, dass dieser sich darin wiedererkennt. Des Weiteren wird ein echter Dialog dazu beitragen, ein gemeinsames Gespür für den Missbrauch von Religion zu entwickeln und sich dagegen, auch gemeinsam zu wehren. Der so verstandene Dialog sucht das gegenseitige Verstehen und die gemeinsame Aktion zum Wohle der Menschen mit dem Ziel der Förderung von Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen.

2. Religion als Teil der politischen und demokratischen Bildung

Die Identität des Menschen erwächst nach wie vor in hohem Maße – ob bewusst oder unbewusst – aus der je eigenen Religion, die in der jeweiligen Kultur ihren Niederschlag und ihre Ausprägung findet. Über Kultur und Weltanschauung wirkt die Religion wieder zurück auf den Menschen. Deshalb ist es auch ein Irrtum, dass die Gesellschaft meinte, sie könne Kultur bewahren ohne Religion. Kein Mensch lässt es sich nehmen, nach Ursprung und Ziel seiner Existenz, nach Herkunft und Zukunft seines Lebens zu fragen. Die religiöse Frage, die den Menschen selbst übergreift, ist jedem Menschen eigen. Es ist ebenso ein Irrtum man könnte eine reine Religion bewahren ohne Kultur. Deshalb ist die Aufgabe der Bildung umso dringlicher, insbesondere der demokratischen und politischen Bildung, in Zeiten religiös konnotierter Konflikte, gesellschaftlicher Transformationen und einem weitverbreiteten Gefühl der Unsicherheit, einen Beitrag in den Kompetenzerwerb von Ambiguitätstoleranz zu leisten. Pluralität und unterschiedliche Meinungen in einer demokratisch-freiheitlichen Gesellschaft gilt es aushalten zu lernen.

3. Einsatz für das unteilbare Recht auf Religionsfreiheit

Dort, wo die Menschen ihre Religion frei wählen können, im Alltag ihren Glauben unbedrängt leben und die verschiedenen Religionen durch den interreligiösen Dialog eine gute Gemeinschaft pflegen, sind weitaus weniger Konflikte festzustellen, die die Menschen zu Flüchtlingen machen. Aufgabe internationaler Organisationen wie der Europäischen Union und nationaler Regierungen ist es, bei allen Bemühungen um Frieden die Frage der Religionsfreiheit zu thematisieren. Die Politik muss mit großer Sorgfalt auf die Trennung von Religion und staatlichen Interessen achten. Nur in einem religiös neutralen Staat können Religionsfreiheit und Menschenrechte realisiert werden. Der Gottesstaat ist keine Alternative!

Die Auseinandersetzung mit Theologie und Religion und der Einsatz für Dialog, Bildung und Religionsfreiheit sind keine theoretische Spielerei, sondern Maßnahmen, die reale Flucht und Vertreibung verhindern können. Die Fluchtursachen „Missbrauch von Religion durch Fundamentalismus“ und die „Missachtung von Religionsfreiheit“ können daher eingedämmt werden.

Vielen Dank.